



André Vladimir Heiz

Tage statt Bücher: Carpe diem

Eine ausführlichere Darstellung findet sich auf <https://tatwerk.n-n.ch>

Schön der Reihe nach...

Schreiben ist eine Erfindung der Sesshaften.
 Der Körper wird in Haft genommen. An Ort.
 Die Hand setzt auf Ausdauer:
 Da sitze ich, schreibe ich in mein Tagebuch.
 Zur Erinnerung: nicht vergessen!
 Prospektive Aussichten eröffnen sich die Zukunft.
 Retrospektive Anhaltspunkte nehmen Rücksicht.
 Und die Gegenwart? Sie schrammt am ABC vorbei.
 Indem die schriftliche Fixierung überhand nimmt,
 macht sie die vorherrschende **Chronologie**
 zur Ordnung. Auf den Punkt kommt sie nicht.
 Doppelpunkt: Morgen ist auch ein Tag. Und jetzt?
 Plötzlich stellt sich eine Panne ein. Oder.
 Eine Lücke tut sich auf. Im Lauf der Ereignisse.
 Es geht einfach nicht weiter, einfach so!
 Ich allein muss den Zwischenfall überbrücken.
 Das Eine folgt nicht zwingend auf das Andere.
 Die Chronologie ist ursächlich selbst *gemacht*.
 Ich verbinde Erratisches, das anfällt, sinnstiftend.
 So steht es in meinem Tagebuch.
 Ich mache, mit der Sprache was ich kann:
 Ich stelle Beziehungen her. Wort für Wort.
 Seite um Seite ein Spiegel meiner selbst!

Parallele Sphären

Leben oder Lesen – ein einziger Buchstabe
 macht den entscheidenden Unterschied.
 Das offene Buch ist meinem Dasein auf der Fährte.
 Ich komme in der Lücke der Zeit unter.
 Ich bedinge mir Losigkeit aus. Ohne Vorbehalt.
 Analytisch verfolge ich mein Selbst.
 Ich behandle mich als Handelnder.
 Ich beobachte mich in der Rolle des Betrachters.
 Notizen kommen zum Befund: So ist es!
 Da steht es tatsächlich schwarz auf weiß.
 Meditativ dagegen: Es könnte auch anders sein.
 Das gilt auch für die Formen der Darstellung.
 Zurückgezogen in den Bergen überm Comersee
 haben sich meine Ausführungen urplötzlich
 dem Diktat der Chronologisierung entzogen.
 Alles in mir hat sich gesträubt,
 auf diese Verflachung noch einzutreten.
 So kam es zu Aufzeichnungen, die sich die Zeit
 mit einem beherzten Atem anders erschließen.
 Die Handschrift könnte aus unserem Blickfeld
 allmählich verschwinden. Die graphomanische
 Dimension weicht plurisensoriellen Sphären.
 Mein Leben lässt sich darauf gut und gern ein.

Topographien statt Chronologien

Die Wahrnehmung geht mit ihren Eindrücken
 den Ausdrücken immer vor. In der Jetztzeit!
 Vorstellungen übertreffen die Darstellungen.
 Bei allen Sinnen. Das Wort bleibt auf der Strecke.
 Tagebücher haben mich zeitlebens begleitet.
 „Meine“ gesammelten Werke ruhten im Archiv
 An meinem 60. Geburtstag hat mich
 ein Tabula rasa dem gängigen Verlauf entrissen.
 Das Perpetuum mobile eigener Spiegelungen
 ließ sich nicht länger aufhalten. Auf und davon!
 Ich habe die Altlasten an Papier entsorgt.
 Als Nomade bin ich aufgebrochen,
 um mein Credo augenblicklich zu beleben:
 Bis zu meinem letzten Atemzug
 möchte ich ein Anfänger bleiben. In aller Form!
 So nehme ich mir ein unbeschriebenes Blatt vor.
 Die Selbst-Erkenntnis greift zu den Sternen.
 Die Einsicht sucht den Boden unter den Füßen.
 Thematisch gebündelt schwärmen die Gedanken
 in alle Himmelsrichtungen aus.
 Mein Ziel liegt nicht in der kürzesten Verbindung
 zwischen zwei Punkten. Das steht fest:
 Der Kreis wird nicht geschlossen.



